

"Der Leistungsdruck ist enorm gestiegen"

Autor(en): **Egger, Paul / Kleeb, Toni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **97 (2003)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

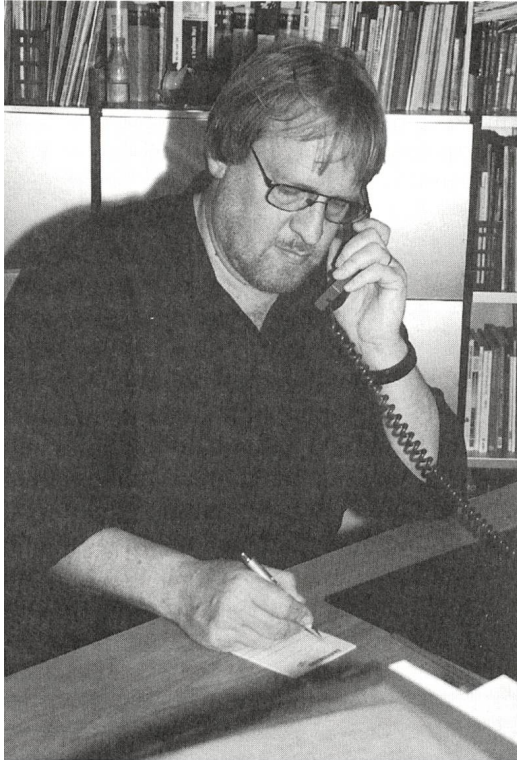
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

"Der Leistungsdruck ist enorm gestiegen"



Toni Kleeb, Rektor der Berufsschule für Hörgeschädigte

Interview Paul Egger

Vergangenen Februar meldete die Statistik 3000 zusätzliche Arbeitslose, was ihre Gesamtzahl auf 142'000 steigen lässt. Das sind 3,9 Prozent, im Vergleich zum Ausland ein immer noch sehr niedriger Stand, für die Betroffenen jedoch kein Trost. Es trifft vorwiegend Ungelernte. Und damit wird auch die Bedeutung klar, welche Berufsschulen in unserem Lande haben. Unter ihnen interessiert uns jene für Hörgeschädigte der deutschen Schweiz ganz besonders.

Die wenigsten Leser haben eine Ahnung, wie viele Hörgeschädigte die Berufsschule besuchen?

Toni Kleeb: Das sind momentan 142, ein Viertel der Schülerinnen und Schüler ist gehörlos, drei Viertel sind hörgeschädigt. Als ich vor neun Jahren hier meine Stelle antrat, waren es 116. Heute haben wir vornehmlich integriert geschulte Hörbehinderte, die normale Schulen besuchten und jetzt, während der Lehrzeit, unsere Berufsschule für Hörgeschädigte.

Wie steht es um die Ausbildungsplätze?

Trotz der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben wir immer noch das Privileg, dass alle Hörgeschädigte über einen Ausbildungsplatz verfügen, teils in der freien Wirtschaft, teils in Institutionen. Das Verbundsystem im Ausbildungsbereich (siehe Grafik), das Lehrlinge, Eltern, Schulen, IV, Berufsbildungsämter, Beratungsstellen usw. umfasst, bietet Gewähr für einen geordneten Verlauf.

Was passiert nach dem Lehrabschluss?

Da haben wir folgende Situation: Die IV schliesst theoretisch das Dossier eines Schülers erst, wenn er in einen Arbeitsprozess integriert ist, also wenn eine Lösung vorliegt. Der Lehrling oder die Lehrtochter soll nach Lehrabschluss in der Lage sein,

selbständig einem Erwerb nachgehen zu können, in ganz heiklen Fällen zumindest einem Teilerwerb.

Kommt es auch zu Berufswechsel?

Genaueres wissen wir nicht, dieser Frage gehen wir aber gegenwärtig im Rahmen einer Untersuchung nach. Wir möchten herausfinden, wie lange Gehörlose den erlernten Beruf ausüben, weshalb es zu Wechseln kommt, was im Bereich Fortbildung passiert.

Im heutigen wirtschaftlichen Umfeld dürften es Hörgeschädigte nicht leicht haben?

Wer erfolgreich bestehen will, muss sich anpassen können, und zwar in einem ganz besonderen Masse. Spar- und Leistungsdruck sind in den Betrieben in jüngster Zeit enorm gestiegen. Auch gehörlose Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter werden hundertprozentig gefordert, alles muss schnell und effizient laufen. Das bedingt aber, dass man sich Zeit nimmt für die Instruktion, genügend Zeit, denn die Kommunikation mit Hörgeschädigten verläuft harziger als mit Hörenden.

Nicht jeder Arbeitgeber ist bereit, Hörbehinderte einzustellen.

Das ist von Fall zu Fall verschieden. Es finden sich immer wieder Betriebe, kleine wie grosse, die offen sind, und die aus dem Einstellen von Hörgeschädigten kein Problem machen. Auch spielen gute Beziehungen zu Personalverantwortlichen eine Rolle.

Was müsste getan werden, um die berufliche Eingliederung Hörgeschädigter zu verbessern?

Das ist eine schwierige Frage, denn Hörende, und dies stelle ich immer wieder fest, wissen sehr wenig über Hörbehinderung. Die Anpassungsleistungen, die erbracht werden müssen, erwarten Hörende von der



Gegenseite. Wir haben zudem noch Schwachstellen in den Einführungskursen, obwohl wir versuchen, unsere Schüler zu unterstützen. Was auch geändert werden sollte, ist das sture Festhalten an Lehrzeiten von drei und vier Jahren. Wenn jemand etwas mehr Zeit braucht in der Grundausbildung, sollte sie ihm auch gegeben werden. Verlängerungen sind zwar möglich, aber nur im äussersten Falle. Hier wäre mehr Flexibilität gefragt.

Es kommt auch zu Spitzenleistungen von Berufsschülern.

Erfreulicherweise ja, im Jahresbericht 2000/01 durften wir dem gehörlosen Elektroniker Gregor Maier gratulieren, der sich an nationalen Ausscheidungen für die World Skills 2001 in Seoul erfolgreich durchsetzte.

Erfahren Hörgeschädigte während ihrer Lehrzeit eine spezielle Begleitung?

Bisweilen schon. Der Sachverhalt ist folgender: Haben Hörgeschädigte eine Lehrstelle, ist es Sache der IV, die Ausbildung zu überwachen. Sie greift nur bei auftauchenden Schwierigkeiten ein. Solche sind selten. Weil wir kleine Klassen haben, liegt die Verantwortung bei der Lehrkraft. Die hat immer auch ein Auge über die Schule hinaus in den betrieblichen Bereich. Dadurch lassen sich eventuelle Fehlentwicklungen in ihren Anfängen erkennen und ausmerzen. Dann gibt es auch Schüler, die von audiopädagogischen Diensten oder Beratungsstellen zusätzlich begleitet werden.

Im Jahresbericht wird das ECDL-System erwähnt.

Dabei geht es um eine modular aufgebaute, praxisnahe Informatikausbildung, die mit einem europaweit anerkannten Diplom, der European Computer Driving Licence (ECDL) abschliesst. Dieses System wurde 1994 in Finnland erstmals erprobt und ist

mittlerweile in 46 Ländern und 20 Sprachen umgesetzt. Den europäischen Computerführerschein gibt es in der Schweiz seit vier Jahren.

Welche Probleme bezüglich Berufsbildung Hörgeschädigter beschäftigen Sie gegenwärtig am meisten?

Am meisten sind das Probleme, die plötzlich in einem Betrieb auftauchen. Man ist überfordert, weiss nicht mehr weiter. Geht man der Sache nach, liegen die Probleme einerseits beim Betrieb, andererseits beim Lehrling. Wir haben vom zunehmenden Druck gesprochen. Kann ihn ein Hörgeschädigter nicht mehr aushalten, kommt es zu Schwierigkeiten, und dann tauchen oft Dinge auf, die man vorher gar nicht wahrgenommen hat. Der Lehrbetrieb weiss in der Regel wenig von und über Hörschädigung. Plötzlich merken beide Seiten, dass die Dinge komplexer sind als angenommen. Es kommt zu Missverständnissen.

Wo liegen die Ursachen?

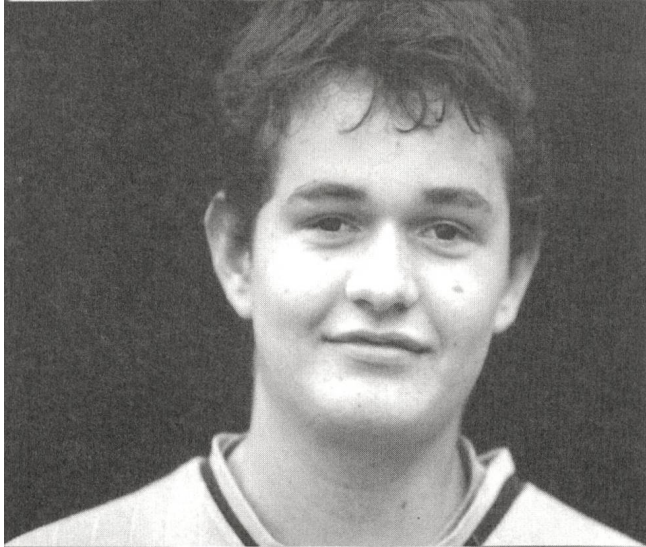
Hörende vermögen eine Hörbehinderung nicht richtig einzuschätzen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Ein Betriebsleiter hört einen Schwerhörigen normal reden. Fälschlicherweise folgert er daraus, dass der Behinderte auch normal hört. Da muss man immer wieder eingreifen. Ich befasse mich vor allem mit Ausbildungsverhältnissen im Zusammenhang mit Schwierigkeiten, in denen Hörbehinderung eine Rolle spielt.

Gibt es disziplinarische Probleme?

Kaum, hörgeschädigte Jugendliche sind dankbar, sich weiterbilden zu können. Ich



Elias, Fahrrad-
und Motorfahrradmechaniker



Manuel, Bäcker-Konditor



Marianne, Zahntechnikerin

habe 13 Jahre hörende Berufsschüler unterrichtet. Die Unterschiede zu den hörgeschädigten sind signifikant.

Was für eine Rolle spielt die Familie?

Die Familie spielt eine ganz bedeutende Rolle. Die Sicherheit, die Jugendliche in ihrem Berufsleben aufbauen und brauchen, müssen sie sich im familiärem Umfeld holen. Kein System ersetzt die Geborgenheit, die eine Familie zu geben vermag. Das ist entscheidend.

Hörgeschädigte ergreifen vornehmlich manuelle Berufe, wie eine Untersuchung in Genf (siehe Sonos 3/2003) ergeben hat.

Das entspricht ebenfalls unseren Erfahrungen. Es ist eben ein Vorteil, wenn es sich um Berufe handelt, die ein selbständiges Arbeiten erlauben, und bei denen die Kommunikation in den Hintergrund tritt. Intellektuelle Gehörlose – und das gibt es auch – tun sich zumeist schwer, in einem Team an einem Forschungsprojekt mitzuarbeiten. Wir haben auch KV-Stiften, diese verfügen aber über eine grosse Sprachkompetenz, nicht nur in der Muttersprache, sondern zusätzlich in mindestens einer Fremdsprache.

Gibt es Rückmeldungen seitens der Arbeitgeber?

Während der Ausbildung besteht ein verhältnismässig enger Kontakt. Der muss aber diskret bleiben. Solange keine Probleme auftauchen, haben wir keine Veranlassung, einen Betrieb dauernd zu überwachen. Bisweilen reagieren Betriebe auf Schwierigkeiten nicht, weil sie die Hörschädigung dafür verantwortlich machen. Im Grossen und Ganzen läuft es aber ganz gut; die positiven Erfahrungen überwiegen. Auf den Beratungsstellen sieht die Sache vielleicht etwas anders aus.

Wissen Hörgeschädigte, wo sie sich helfen lassen können?

Ja sicher, aber der eine oder andere hat Hemmungen, sich mit amtlichen Stellen oder Institutionen in Verbindung zu setzen. Auch ziehen manche die Selbständigkeit vor und verzichten auf Hilfe von aussen. Dennoch bin ich oft als Mittler, Vermittler und Berater unterwegs. Spezifische Fragen im Umfeld der Hörschädigung verlangen eine grosse Kompetenz. Diese holt man sich nicht nur im Büro.

Wie sieht die Zukunft aus?

Es kommt auf die wirtschaftliche Entwicklung an. Verschlechtert sich diese, so muss sich die Hilfeleistung, die man von uns erwartet, noch verstärken.

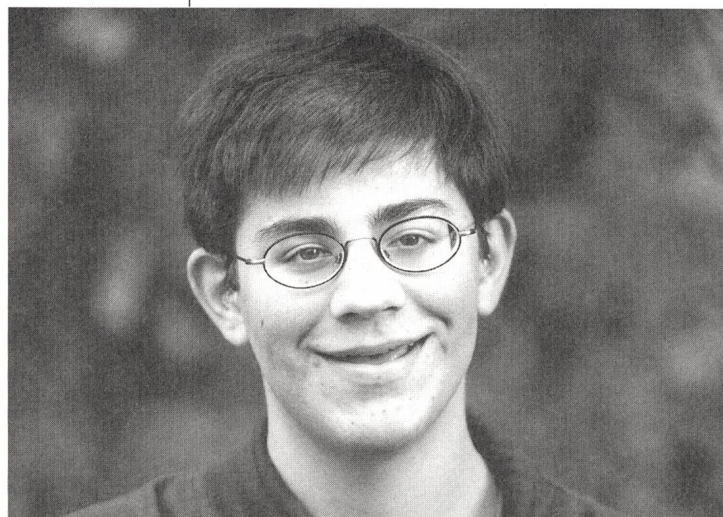
Geht es anderen Ländern besser?

Wir haben Beziehungen zu Deutschland, aber das dortige System lässt sich mit dem unsrigen nicht gut vergleichen. Nehmen wir als Beispiel die gymnasiale Ebene. Eine Matura in Deutschland oder Italien unterscheidet sich von einer schweizerischen wesentlich. Bei den südlichen Nachbarn liegt die Maturitätsquote bei 70 Prozent. Bei uns sind es keine 20 Prozent. Wenn ich im Ausland unser triales Ausbildungssystem vorstelle, so staunt man. Wir haben dank der IV andern Ländern etwas voraus, wir können problemlos im Ausbildungsbe- reich eine Einzelmassnahme unterstützen. Die hörgeschädigte Person, die Goldschmied, Konstrukteur oder Elektroniker werden will, hat eine Ausbildungschance. Für sie wird spezifisch der Unterricht organisiert. Sie sitzt nicht mit Verkäuferinnen auf der gleichen Schulbank.

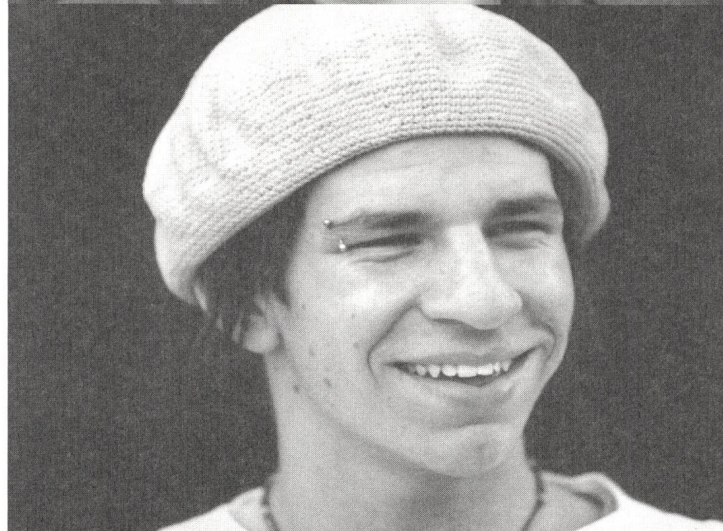
Hat unser System noch weitere Vorteile?

Ja, ich möchte dabei auf die interessanten Integrationsmechanismen hinweisen. Schon während der Lehre besteht eine reale berufliche Situation. Es handelt sich

Marcel, Informatiker + BM

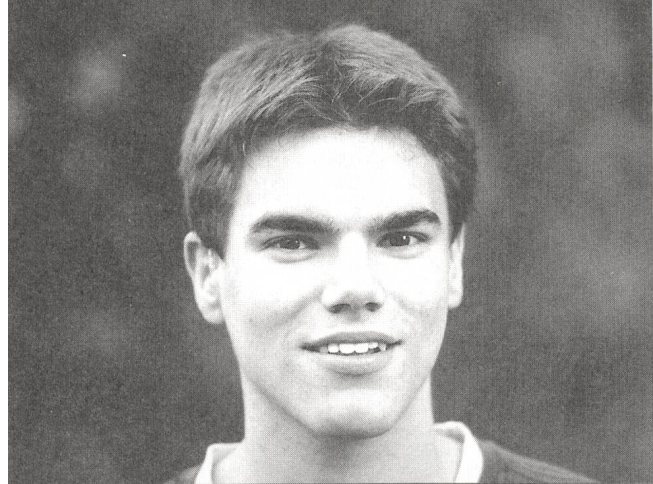


Marcel, Mediamatiker + BM



Anina, Kaufmännische Angestellte + BM





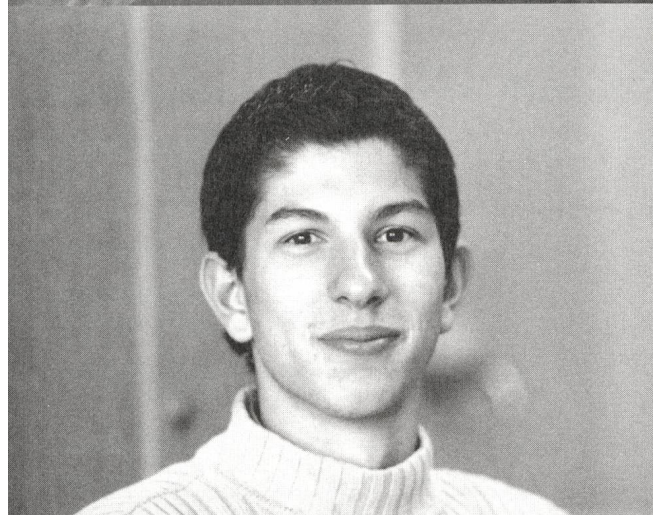
Roger, Polygraf + BM



Corinne, Polygraf + BM



Nadja, Zahntechnikerin



Andreas, Metallbauer

eben nicht um eine schulmässige Ausbildung, sondern um einen Betrieb, der produktives Arbeiten verlangt. Man ist mit der Kultur von Hörenden konfrontiert, mit ihrer Arbeitswelt, mit dem technischen Know-how. Das macht den Schritt von der Ausbildung in den Arbeitsprozess relativ einfach.

Was müsste noch verbessert werden?

Wir werden nicht allen Schülern gerecht. Wir haben Gehörlose, die beruflich viel mehr profitieren könnten, wenn die Ausbilder die Gebärdensprache beherrschen würden. Zum Glück ist die Sprache nicht alles, sie wird mitunter auch überschätzt. Wichtig ist, dass die gehörlose Person die Anpassungsleistungen zu erbringen vermag, die es braucht, um in diesem System zu funktionieren. Es braucht auch den Ausgleich im privaten Bereich, daher haben Gehörlosenvereine und -gruppen eine ganz wichtige Funktion.

In welche Richtung geht der Ausbildungstrend?

Der Trend zur Mittelschule ist nicht zu übersehen. Auf die Hörgeschädigten bezogen heisst dies, dass der Unterricht an Kopflastigkeit zunimmt. Ich bin persönlich etwas skeptisch, weil die wirtschaftliche Situation sich allgemein verschlechtert und im Arbeitsprozess auf Behinderungen keine grosse Rücksicht mehr genommen wird. Viele Hörende machen eine Matura und ergreifen später einen Beruf, der gar keine solche Ausbildung bedingt. Wird die Matura plötzlich für alles gebraucht, sinken wir auf ein Niveau wie in Italien.